

## **Inhaltsverzeichnis**

<i>Mordanklage</i>	2
<i>Das Tüpfelchen auf dem i</i>	6
<i>Sophia</i>	12
<i>Der Schatten</i>	22
<i>Einfache Fragen</i>	28
<i>Liebe</i>	36
<i>BOP</i>	38
<i>Im Netz</i>	46
<i>Die weißen Rosen</i>	55
<i>Das Chamäleon</i>	64
<i>Lebendig begraben</i>	73
<i>Schnäppchenjäger</i>	80
<i>Ein Geschenk des Himmels</i>	86
<i>Lebenstraum</i>	92
<i>Sensenmann</i>	96
<i>Narbenleben</i>	100
<i>Dis</i>	104
<i>Brief an Gott</i>	107
<i>Im Hotel</i>	112
<i>Reflexionen zur Zeit</i>	117
<i>Siegessäule</i>	121
<i>Sprechblasen</i>	127

## Mordanklage

»Angeklagter, erheben Sie sich! Schwören Sie, dass Sie die Wahrheit sagen und nichts als die Wahrheit, nichts hinzufügen und nichts weglassen!«

»Ich schwöre.«

»Wir verhandeln heute den Fall Fabian Baumeister wegen heimtückischen Mordes. Die besondere Schwere der Schuld wird festgestellt. Der Angeklagte hat aus niederen Beweggründen gehandelt, sein Opfer als minderwertig betrachtet und daraus das Recht abgeleitet, es töten zu können. Dabei hat er die Arglosigkeit des Opfers ausgenutzt und gewartet, bis es absolut unfähig war, den Angriff zu erkennen. Dann hat er sein Opfer heimtückisch und kaltblütig ermordet, ich vermeide bewusst den Begriff hingerichtet.«

»Einspruch, Euer Ehren.«, meldet sich der Verteidiger. »Das Opfer hat meinen Mandanten permanent provoziert und massiv in der Ausübung seiner Tätigkeit beeinträchtigt. Außerdem konnte es sehr wohl erkennen, dass es dem Täter körperlich weit unterlegen war und durch sein aggressives Verhalten seinen Angriff erwarten musste. Dennoch näherte sich das Opfer immer wieder in riskanter Weise, um den Angeklagten zu attackieren.«

»Einspruch abgelehnt. Im normalen Leben geht man in dieser Situation nicht von einer Tötungsabsicht des Angeklagten aus. Der Angeklagte hat auch nicht im Affekt gehandelt, sondern seine Tat präzise geplant. Es kommt deshalb auch kein Totschlag infrage. Angeklagter, gestehen Sie die Tat? Ich weise Sie darauf hin, dass sich ein Geständnis strafmildernd auf das Urteil auswirken kann. Sie sind aber nicht verpflichtet, sich zu dem Vorfall zu äußern, wenn Sie sich dadurch belasten.«

»Ich gebe zu, die Tat begangen zu haben.«

»Angeklagter, bitte schildern Sie uns mit Ihren Worten die Beweggründe für die Tat und wie sie sich zugetragen hat!«

»Herr Richter, ich bin ein friedliebender Mensch, aber dieses Biest hat mich derart in Rage gebracht, dass ich die Beherrschung verloren habe. Ich hatte mich auf einen schönen Grillabend gefreut, aber dieser ungebetene Gast hat sich dauernd an meinem Fleisch vergriffen. Am Anfang habe ich versucht, den Angreifer wegzustoßen, aber kaum hatte ich mich umgedreht, war er wieder an meinem Fleisch. Ich habe dann den Moment abgewartet, wo er mir den Rücken zudreht und mit aller Kraft zugeschlagen.«

»Der Angeklagte hat die Tat zugegeben. Damit beende ich die Beweisaufnahme. Ich bitte den Staatsanwalt um sein Plädoyer.«

»Hohes Gericht, der Angeklagte hat die Tat zwar nicht abgestritten, es muss aber berücksichtigt werden, dass er bereits früher mehrmals wegen des gleichen Delikts vor Gericht stand, jedoch aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden musste. Wegen der besonderen Schwere der Schuld beantrage ich die Höchststrafe ohne Bewährung.«

»Herr Verteidiger, ihr Plädoyer bitte.«

»Hohes Gericht, der Herr Staatsanwalt ist nicht darauf eingegangen, dass das Opfer meinen Mandanten provoziert und gedemütigt hat. Die früheren Vorfälle sind vor Gericht belanglos, da keine Schuld nachgewiesen werden konnte. Das Strafmaß kann nicht anhand von Vermutungen ermittelt werden. Der Täter hat gestanden, was darauf hinweist, dass er nur diese eine Tat zu verantworten hat. Außerdem bereut er sein Verhalten und hat zugestimmt, sich einer psychotherapeutischen Behandlung zu unterziehen. Ich beantrage deshalb, die Mindeststrafe zu verhängen und zur Bewährung auszusetzen.«

»Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil: Der Angeklagte ist des Mordes an einer unschuldigen und wehrlosen Stubenfliege durch Geständnis überführt. Er hat sie heimtückisch in einem Augenblick erschlagen, als sie ihm arglos den Rücken zugewandt hatte. Ein anderes Lebewesen als minderwertig zu bezeichnen, ist ein schwerwiegender charakterlicher Mangel. Gleichwohl muss auch die Provokation Berücksichtigung finden. Ich verhängte eine Strafe von 14 Tagen. Der Angeklagte wird die Zeit in einem Käfig mit Eintagsfliegen verbüßen. Für jede Fliege, die in diesem Zeitraum zu Tode kommt, verlängert sich die Haft um einen Tag. Bewährung ist wegen der Schwere der Tat nicht angemessen. Eine Revision wird abgelehnt. Angeklagter, nehmen Sie das Urteil an?«

»Aber Herr Richter, Eintagsfliegen, die sterben jeden Tag. Das bedeutet lebenslänglich.«

»Tja, so ist das bei Mord.«

Ein durchdringendes Geräusch unterbricht die Verhandlung, bevor Fabian sich zum Urteil äußert. Er schlägt die Augen auf und mustert irritiert den Wecker.

## Das Tüpfelchen auf dem i

Ein verstohlener Blick zur rechten Seite offenbart H. das ganze Dilemma einer tiefen langanhaltenden Depression. Nur ihm fällt es auf, weil er schon so lange neben ihr steht. Niemand sonst würde es bemerken. Es ist eine winzige, nur bei genauem Hinsehen erkennbare Delle in einem ansonsten perfekten Kreisbogen. Hier ist der Grund für ihren schrecklichen Schmerz, ihre Verzweiflung. Wenn er nur eine vage Ahnung hätte, was es ist. Warum hat sie denn nie mal etwas gesagt? Sicher war es möglich, ihr zu helfen.

H. fasst sich ein Herz und spricht die Unglückliche an: »Ich beobachte bei dir schon seit längerem eine gewisse Traurigkeit und ich wüsste gerne, was die Ursache dafür ist. Vielleicht finden wir zusammen eine Lösung für dein Problem?«

Seine Nachbarin erschrickt und sieht H. hilflos an, unfähig, spontan zu antworten, überhaupt zu antworten.

Aber H. hat es sofort bemerkt. Die kleine Delle hat sich ein Stückchen weiter vertieft. Er hat einen wunden Punkt getroffen. »Wir kennen uns doch schon so lange und sind uns vertraut, so nah, wie wir uns immer waren.« H's warme Stimme wirkt erlösend und macht ihr den Mut, eine Antwort zu formulieren. Es platzt aus ihr heraus.

»Ich bin minderwertig, ich bin ein Nichts.« Sie senkt den Blick und ist erleichtert, ihr Problem einmal ausgesprochen zu haben.

H. sieht das kleine i lange an, so wie wenn er versuchte, das Gehörte zu verstehen, einen Sinn in der Antwort zu entdecken. H. ist für einen Moment sprachlos. Der tiefe Gehalt der verzweifelten Aussage erschließt sich ihm nicht. »Was meinst du damit?«, fragt er nach. »Ich finde, du bist makellos, du hast dich nicht verändert. Was lässt dich also glauben, du seiest ein Nichts? Das ist ein schreckliches Wort. Das kannst du unmöglich meinen.«

»Seht euch doch mal an! Seht mich an. Ihr seid eine stolze Gesellschaft von geraden und schrägen Strichen und schön geformten Rundungen. Und ich? Ich bin noch nicht einmal ein Strich. Ich bin nur ein kleiner Punkt und stehe auch noch ganz allein hier. Die Umlaute haben wenigstens zwei Punkte. Die sind nicht so einsam, wie ich.«

H. verschlägt es die Sprache. Da verwechselt jemand aber gewaltig die Begriffe Größe und Bedeutung. »Ich glaube, ich muss dir mal etwas erklären. Das Alphabet hat 26 Buchstaben und du bist der wichtigste von allen.« Er sieht in das verduztzte Gesicht des i-Pünkchens und fährt fort: »Ohne dich wäre die Welt der Buchstaben öde und sinnlos. Du bist zunächst einmal Teil eines Vokals und hast damit eine eigene Stimme, eine besonders schöne, wie ich finde. Die Buchstaben, die du beneidest, sind einfache Konsonanten, Lückenfüller, unbedeutende Mitläufer im geschriebenen Wort. Du hast sicher schon einmal gehört, dass jemand sagt: »Das ist das Tüpfelchen auf dem i.« Was ist damit gemeint?

Etwas, das schon fast perfekt ist, gelangt erst durch dich zur vollständigen Vollendung. Du kleiner Punkt bist der Einzige, der im Alphabet allein steht. Du bist die Königin unter den Buchstaben und setzt dem i die Krone auf. Stelle dir einmal vor, es gäbe dich nicht! Dann fehlte uns das schönste aller Worte. Dann wären wir Buchstaben, Wörter und Sätze und nicht zuletzt alle Menschen sehr unglücklich.«

Das i-Pünkchen ist jetzt völlig verunsichert und gar nicht in der Lage, H's Aussage zu verstehen. Er sieht dem kleinen i die Wirkung mit Freude an. Ein Lächeln zieht auf und repariert die unscheinbare Delle. So hatte sie sich ja bisher nie gesehen. Sie wäre überhaupt nicht auf die Idee gekommen, sich in dieser Form mit anderen zu vergleichen. Jetzt sieht sie H. fragend an. Welches Wort ist für ihn so unübertrefflich? »Was soll das sein, das schönste Wort?«

H. holt tief Luft. Er erweckt den Anschein, er gibt ein sorgsam gehütetes Geheimnis preis.

Dem i steht die Anspannung ins Gesicht geschrieben. »Wieso komme ich nicht selbst auf den Begriff, wenn er so bedeutsam ist?«

»Das Wort, das ich meine...« H. legt einen Blick auf in dem die wahrhaftigste Weisheit ruht, die je ein Mensch besessen hat. Nach einer weiteren lähmenden Pause sagt er zärtlich und akzentuiert: »Liebe, die Liebe ist es, unübertroffen, das größte Geschenk, das die Sprache für uns bereit hält. Und nicht nur unsere Sprache bereichert dieses Wort. Es ist das großartigste, das vollkommenste Gefühl, das einem Menschen im Leben begegnet.«

Das kleine i vernimmt H.'s Ausführung und ist gerührt. Die Delle in ihrem Kreisbogen ist verschwunden und heute fängt ein neues Leben an. Ein glückliches als Tüpfelchen auf dem i. Und wenn es doch mal Trübsal bekommt, dann fällt ihr sicher wieder der Satz ein: »Liebe, die Liebe ist es.«

»Warum ich dir die Geschichte vom kleinen i erzählt habe, willst du wissen? Die Geschichte bist du, die Geschichte ist dein Leben. Das kleine i hatte sich immer nur isoliert in seiner Umgebung betrachtet. Um etwas richtig einschätzen zu können, musst du es im Zusammenhang beurteilen. Dann kann es sogar passieren, dass die Dinge sich ins Gegenteil verkehren. Auch du hast bisher diesen Fehler gemacht. Du kannst alles aufzählen, was dir vermeintlich fehlt. Frage ich dich jedoch, was an dir besonders ist, hast du auch nach langem Überlegen keine Antwort parat. Stärke und Schwäche sind relative Begriffe, man muss sie vorsichtig benutzen. Wer ist stärker, der Elefant oder die Ameise? Die Ameise kann das mehrfache ihres Gewichtes tragen. Kann das der Elefant auch? Ist es Schwäche, einer Bitte nachzukommen oder zugunsten anderer auf etwas zu verzichten? Du fühlst dich unglücklich, weil du vermutest, dass die anderen glücklicher sind als du. Und die glauben, du seiest glücklicher, als sie selbst. Stelle dir einen Ort vor, wo es nur unglückliche Menschen gibt. Keiner fühlte sich schlechter, als ein anderer. Das ist aber ein Widerspruch in sich. Wären alle unglücklich, wüssten sie nicht, was Glückseligkeit bedeutet und deshalb können sie nicht unglücklich sein. Genauso verhält es sich mit dem Glück. Es können nicht alle glücklich sein, ohne dass es auch nur einen einzigen Unglücklichen gäbe. Verstehst du, was ich dir damit sagen will? Versuche herauszufinden, was an dir positive Stärke und positive Schwäche ist! Entdecke dein i-Tüpfelchen. Wenn du das alles getan hast, werden auch die anderen dein i-Tüpfelchen, deine Krone sehen und es mit Neid zur Kenntnis nehmen. Dein Leben als i-Tüpfelchen beginnt...jetzt.«